

Weiterbildung für Ausbilder des JGHV Niedersachsen Modul I : Seminar „Vom Welpen zum Junghund“

Am Samstag und Sonntag, d. 25./26.Mai 2024, veranstaltete der JGHV Niedersachsen aufgrund der positiven Resonanz der Veranstaltung aus dem letzten Jahr eine Weiterführung der Seminare für Ausbilder. Die Schwerpunktthemen waren am ersten Tag „Vom Welpen zum Junghund“ und am zweiten Tag „Aufbau eines Ausbildungslehrgangs“. Die aus dem Vorjahr bewährten Referenten waren Anja Blank (Leiterin des Arbeitskreises Ausbildung im JGHV), Fr. Dr. Casta Steeb (Tierärztin) und Nils Reineke (Lehrer). Ramona Wehe stellte wieder ihr Gelände in der Nähe von Bremen zur Verfügung und auch ihre Trainingshalle konnte genutzt werden. Am ersten Tag waren 20 Teilnehmer, am zweiten Tag 16 Teilnehmer gemeldet. Es konnte jeweils nur ein Modul besucht werden. Die Gruppen waren recht gemischt: sowohl interessierte Hundeführer als auch Ausbilder, die JGHV-Ausbildungskurse oder eine private Hundeschule betreiben. Es waren erfahrene Hundeführer“ sowie Erstlingsführer dabei; die meisten aus Niedersachsen, aber auch aus angrenzenden Bundesländern. Dies machte auch schon deutlich, dass es einen großen Bedarf hinsichtlich Qualität der Jagdhundausbildung gibt. Erfreulich ist zu erwähnen, dass der Vorsitzende des JGHV Niedersachsen, Jan Knoop, an beiden Seminartagen teilnahm, und auch der JGHV-Präsident, Karl Walch, war die weite Reise von Süddeutschland in den Norden angetreten, um sich von den Fortbildungskursen und Seminaren des JGHV Niedersachsen einen Eindruck zu verschaffen.

Nach der Begrüßung durch Jan Knoop richtete Karl Walch ein paar nachdenkliche Worte an die Seminarteilnehmer: Die Jagd und damit die Jagdhundausbildung haben sich verändert. Die Jagdhunde haben insgesamt heutzutage mehr Aufgaben erhalten, sie durchlaufen eine jagdliche Ausbildung und müssen auch im familiären Umfeld sichere Begleiter sein. Es werden bei der Anschaffung eines Jagdhundes andere Kriterien als früher angesetzt. Früher war der Jagdhund ein „Nutztier“. Heute ist nicht mehr hauptsächlich entscheidend, für welche Jagdart oder welches Revier eine Jagdhunderasse benötigt wird, sondern es spielen bei der Auswahl andere Kriterien eine Rolle, wie z.B. Anpassungsfähigkeit, Leichtführigkeit, Größe und Optik. Es wird sich bei der Anschaffung eines Jagdhundes z.T. nur wenig über die Genetik und Aufgaben der jeweiligen Rasse informiert. Auch die Ausbildungsmethoden haben sich geändert. Damals begann die Ausbildung der Jagdhunde erst recht spät nach einem Jahr. Der Junghund sollte sich erst einmal entwickeln, auch weil die Zwänge und Korrekturen bei der Jagdhundausbildung viel intensiver waren und junge Hunde dafür eine gewisse Reife brauchten, um sie aushalten zu können. Nach den alten Systemen wurde vordergründig mit Strafen trainiert, die auch bei sehr „starken“ Hunden zum Erfolg führten. Heute gibt es sehr viele Hundeschulen, auch in sozialen Medien und auf YouTube werden Hundekurse angeboten, in denen Anleitungen für das Jagdhundetraining vermittelt werden. Jagdhundausbildung ist aber ein „großes Stück Handwerk“ und das kann man nur in praktischer Umsetzung vermitteln. Gegenwärtig werden immer mehr Jagdhunde gezüchtet, die einfacher zu führen sind, aber auch Hunde, die sehr passioniert und dadurch manchmal instabil im Wesen sein können. Es werden meistens die „Besten“ mit dem „Besten“ verpaart und es wird nicht mehr aus der „Mitte“ heraus gezüchtet. Die „grobstrukturierten“ Jagdhunde gehen dadurch verloren. Deshalb ist ein Umdenken nötig: Die Hundeführer sollten in den JGHV-Kursen von den Ausbildungsleitern besser angeleitet werden, und die Ausbildungskurse müssen qualitativ verbessert werden. Hundeführer und Ausbilder brauchen mehr praktische Erfahrung in der Jagd, denn das erfolgreiche Abschneiden bei

Prüfungen allein reicht nicht aus. Grundsätzlich sollte die jagdliche Ausbildung mit dem Hund in erster Linie dem Wild dienen. Nach diesem Statement wurden für den 1. Tag zwei gleichgroße Gruppen gebildet: Theorie und Praxis, die nach mit Mittag jeweils wechselten.

Den theoretischen Teil übernahm Frau Dr. Steeb, die mithilfe einer PowerPoint-Präsentation die Themen "Vom Welpen zum Junghund" veranschaulichte. Sie erklärte, dass das erste Lernverhalten eines Welpen darin besteht, in Kreisbewegungen das Gesäuge der Hündin zu finden. Eine gute Zuchthündin mit ausgeprägtem Wesen und Instinkt weiß genau, welcher Welpen aussortiert werden muss, womit das Aufpäppeln durch die Züchter vermieden werden sollte.

Die 1. Entwicklungsphase des Welpen ist bis zur 12-16 Woche die wichtigste. Alles was der Welpen positiv und negativ erlebt, ist nicht mehr rückgängig zu machen. Was danach kommt, muss erlernt oder umgelernt werden. Frau Dr. Steeb stellte das sogenannte „Super Dog Programm“ vor. Dabei handelt es sich um Übungen, die frühzeitig an den Welpen durchgeführt werden, um sie durch neurobiologische Stimulation stressresistenter und widerstandsfähiger zu machen. Weiterhin erläuterte Fr. Dr. Steeb, warum Früherziehung von Jagdhunden sinnvoll ist und ging dabei auf die Prägungs- und Sozialisierungsphase und die Bindung an den Menschen ein. Sie betonte die Wichtigkeit dieser sog. „sensiblen Phase“ in den ersten Lebenswochen, die das Lernvermögen des Hundes stark beeinflusst. In der Sozialisierungs- und Habituationsphase, betonte Frau Dr. Steeb, sollten Welpenspielgruppen nur unter fachkundiger Aufsicht stattfinden. Hundeführer sollten lernen, Hundebegegnungen richtig zu beobachten. In Welpenkursen sind beziehungsfördernde Aktivitäten und Erfahrungen wichtig, die das Wesen des Welpen stärken. Dazu gehören auch Ruhe und der Umgang mit Frust. Weitere Inhalte eines Welpenkurses können z.B. Futterschleppen, Wassergewöhnung, unterschiedliche Übungen an der Reizangel sein. Auch hierbei sollte man unbedingt schon konsequent im Umgang mit dem Welpen sein.

In einer Welpenschule sollten die Inhalte das Kennenlernen der Grundregeln des Lebens umfassen, einschließlich des Sozialverhaltens gegenüber anderen Hunden und Menschen, sowie des Beziehungsaufbaus zwischen Hundeführern und Welpen. Dazu gehören auch Grundgehorsam wie „Sitz“, „Platz“, „Bleib“, „Hier“ und Leinenführigkeit. Die Grundlagen für die spätere jagdliche Arbeit umfassen das Bringen von Welpendummys, den Nasengebrauch, die Spursicherheit und die Konzentration, auch bei Ablenkung. All dies sollte auf freundliche und spielerische Weise, aber dennoch konsequent, vermittelt werden.

Frau Dr. Steeb führte weiterhin aus: Erziehung ist der Erwerb von Kompetenzen. Dazu gehören Frustrationstoleranz, Geduld, Umweltsicherheit, Selbstvertrauen, Impulskontrolle, Kommunikationsübungen zwischen Mensch und Hund. Dazu gibt es praktische Übungen. Auch der Hundeführer sollte seine Kompetenzen erweitern, indem er durch Beobachtungsübungen die Stimmungslage und Körpersprache seines Hundes erkennt und einzuordnen weiß. Am Beispiel von Entspannungsmerkmalen beim Hund wurde deutlich, wie vielseitig und differenziert die Körpersprache der Hunde dabei ist.

Das Wissen über Lerntheorien und eine Struktur im Training sind die grundlegenden Voraussetzungen, um dem Hund etwas beizubringen. Wichtige Fragen wurden von der Referentin anschaulich erläutert: Wie lernt der Hund? Was ist Lernen? Was sind die Ziele des Lernens? Die große Bedeutung der Welpenzeit wird immer noch unterschätzt, häufig wird

recht spät mit dem Lernen begonnen und dabei wäre es so wichtig, die kurze Welpenzeit sinnvoll zu nutzen. Hunde lernen durch Erfolg und Mißerfolg. „Die Fähigkeit des Lernens ist angeboren und dient der besseren Anpassung eines Individuums an seine Umwelt. Lernen ist überlebenswichtig. Ein Hund lernt im wachen Zustand immer!“ Untersuchungen haben gezeigt, dass Wiederholungen nach ca. 20-30 Minuten lernverstärkend sind. Daher ist es wichtig, in regelmäßigen Zeitabständen das Erlernte zu wiederholen, damit es im Langzeitgedächtnis stärker verankert wird. Nach den Übungseinheiten sollte der Hund immer Ruhe haben, am besten ins Auto bringen und das Gelernte erst einmal „sacken“ lassen.

Hunde haben ein ausgezeichnetes Gedächtnis und eine scharfe Beobachtungsgabe. Sie können uns Menschen „lesen“. Der Hund kann nicht logisch denken und auch dementsprechend keine Schlussfolgerungen ziehen. Der Hund lernt durch Beobachten und durch Erfahrungen. Er ist nicht fähig, die menschliche Sprache zu verstehen. Zur Förderung der Bindung gab Frau Dr. Steeb den Tipp, einen „Kuschelkurs“ mit dem Welpen zu machen, d.h. „Kontaktliegen fördert die Bindung“. Der Welpen soll lernen, dass der Mensch der „Beste“ und „Sicherste“ ist. Bindung ist eine Trennungsreaktion und bedeutet Abhängigkeit. Gehorsam ist die Fähigkeit der Hunde, sich unterzuordnen, weil sie ein „rangordnungssuchendes“ Wesen haben. Gehorsam muss ständig trainiert werden, das ist sehr aufwendig. Heutzutage fällt es vielen Hundeführern schwer, dies zu akzeptieren und die Probleme in der Mensch-Hund-Beziehung sind damit vorprogrammiert.

Ausführlich wurde auch noch über die „Klassische Konditionierung“ und die „vier Quadranten der operanten Konditionierung“ gesprochen: positive Verstärkung, negative Verstärkung, positive Bestrafung und negative Bestrafung. Zum Abschluss erklärte Frau Dr. Steeb, dass jeder Hund individuell trainiert werden sollte und es wichtig ist, die Übungen in kleinschrittigen Bausteinen anzulegen.

Über 50 Folien begleiteten die Ausführungen von Frau Dr. Steeb, die unermüdlich ihr Wissen und ihre Erfahrungen um kleinere Anekdoten bereicherte.

Nach der Mittagspause wurde im praktischen Teil mit Anja Blank das Referierte anschaulich an den Hunden demonstriert. Nachdem sich alle Teilnehmende ausführlich vorgestellt und ihre Erwartungen und Ziele hinsichtlich dieses Seminars formuliert hatten, gab es einen regen Austausch über Fragen und Probleme in der Jagdhundausbildung, z.B. unter dem Aspekt der gesetzlichen Vorgaben und der Voraussetzungen seitens der Hundeführer. Allgemein wurde deutlich, dass es immer schwieriger wird, einen Jagdhundekurs zu leiten, womit den Ausbildern verschiedene Möglichkeiten zur Verbesserung an „die Hand“ gegeben werden sollten.

Es wurden Fragen zur Herangehensweise an Hundeführer im Hundekurs, zur Vermittlung jagdlicher Abrichtung, zur angewandten Methodik und zum systematischen Aufbau eines Jagdhundekurses bis zur Prüfung aufgeworfen. Die Teilnehmenden diskutierten intensiv über Motivation und Zwang in der Jagdhundausbildung und waren sich einig, dass die Ausbildung zunächst auf Motivation basieren und dann mit Zwang abgesichert werden sollte.

Anja Blank stellte eine Aufgabe: „Wie kann einem Hundeführer beigebracht werden, das „Fiepen“ seines jungen Hundes zu unterbinden und ihn auf seinem Platz zu halten?“ Es wurden zahlreiche Ideen gesammelt, die verdeutlichten, dass es viele Wege gibt, dieses Ziel zu erreichen. Z.B. soll der Hundeführer zunächst ruhig bleiben, die Leine verkürzen oder mit dem Hund aus der Gruppe gehen. Anja Blank demonstrierte dann ihre Vorgehensweise mit einem jungen Rauhaarteckel. Der Junghund wurde neben dem Hundeführer auf einen Stuhl gesetzt, wo er entspannt liegen konnte. Mit einem taktilen Reiz, einer sog. „Freundschaftsanfrage“, wie die Referentin humorvoll anmerkte, wird der Hund angetippt, sobald er unruhig wird. Die Intensität des taktilen Reizes sollte hierbei variieren, damit der Hund nicht abstumpft. Wenn er ruhig ist, dann wird er kurz gestreichelt, womit das positive Verhalten bestätigt wird. Aber auch hier gilt es, mal weniger und mal mehr zu loben.

Im Alter von 8 Wochen fängt Anja Blank an, ihre Hunde auf dem Tisch zu arbeiten. Sitz-, Platz- und Steh-Übungen werden durch taktile Reize und mit akustischen Kommandos konditioniert. Futter oder Spielzeug sind wichtige Verstärker, die variabel im Training eingesetzt werden können, um den Hund in der Anlernphase zu loben und zu motivieren. Erst wenn die Konditionierung abgeschlossen ist, kann der Hundeführer bei Fehlverhalten korrigieren. „Drohe nie, vollstrecke immer“, das heißt, dass konsequentes Handeln, für nachhaltige Korrekturen absolut wichtig ist. Der systematische Aufbau eines Hundetrainings fällt vielen Hundeführern nicht leicht, weil zu schnell das Endergebnis abgefragt wird und das Training dann willkürlich und unlogisch wird. Das Training mit dem jungen Hund sollte zuerst in einem reizarmen Raum, der sog. „Stuben-Dressur“, stattfinden. Wenn dort alles 100prozentig klappt, wird der Ort gewechselt und dann erst wird unter vermehrter Ablenkung gearbeitet und generalisiert.

Ein weiteres Thema war, wie ein Welpen- und Junghundekurs sinnvoll aufgebaut wird und welche Inhalte wichtig sind. „Trainerhund tut Wahrheit kund“ ist ein viel zitierter Ausspruch und meint, dass es selbstverständlich sein sollte, dass ein Ausbilder viel Kompetenz und Erfahrung mitbringt und in der Lage ist, dem Hundeführer die einzelnen Übungen praktisch zu zeigen. Auch im Umgang mit den Hundeführern erwartet man von einem Ausbilder, dass er „Fingerspitzengefühl“ hat und auch die unerfahrenen Hundeführer in seinem Kurs erfolgreich anleiten kann. Im Ausbildungskurs sollten Ziele formuliert werden, wie zum Beispiel die Besprechung von Prüfungen, Regularien und Prüfungsordnungen. Speziell für den Welpenkurs betonte Anja Blank, dass Zahnkontrolle, Leinenführigkeit, Ruheübungen, Sozialisierung und Gehorsam oberste Priorität hätten. Sie lehnte reine Welpenspielgruppen genauso wie Frau Dr. Steeb ab.

Zum Ende dieser Seminareinheit wurden noch die Übungen Leinenführigkeit, Sitz- und Ruheübungen und Zahnkontrolle mit einem Rauhaarteckel (4 Monate) und einem Gordon Setter (5 Monate) demonstriert. Die Seminar-Teilnehmer bekamen die Aufgabe, den beiden Hundeführern diese Übungen sinnvoll zu erklären, zu beobachten und abschließend Korrekturen zu geben.

Fazit: Dieser erste Seminartag bot eine umfassende Einführung in die Früherziehung von Jagdhunden und verdeutlichte die Bedeutung einer strukturierten und konsequenten Ausbildung in den ersten Lebenswochen und Monaten. Die Kombination aus Theorie und Praxis, ergänzt durch den regen Austausch unter den Teilnehmern, machte das Seminar zu einem äußerst lehrreichen und inspirierenden Erlebnis. Das vermittelte Wissen und die

praktischen Übungen werden sicherlich dazu beitragen, die Qualität der Jagdhundeausbildung zu verbessern. Ein solches Format sollte unbedingt wiederholt und weiter ausgebaut werden, um ein Netzwerk für qualitativ hochwertige Jagdhundeausbildung zu etablieren.

Monika Lüers (für den JGHV Niedersachsen) 10.06.24